Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 24. Hirschberg, Sonnabend den 24. März. 1849.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

11te Sitzung der Ersten Kammer am 19. März.

Nachdem der Präsident über den Empfang der Adreß-Deputation bei Sr. Majestät dem Könige berichtet und die Versammlung genehmigt hatte, die Antwort Sr. Majestät wörtlich in das Kammer-Protokoll aufzunehmen, wurde über die Wahlprüfungen fernerweit Bericht erstattet. Hierauf kam ein Antrag von Hansemann:

Die Kammer wolle beschließen, daß eine aus zehn Mitgliedern bestehende, aus der Wahl der Abtheilungen hervorgehende Kommission gebildet werde, mit dem Auftrage:

1) Die von der deutschen National-Versammlung beschlossenen Grundrechte und organischen Verfassungs-Bestimmungen, in Beziehung auf die Wirkungen zu prüfen, welche daraus für die Rechte und die Stellung der preußischen Staats-Verwaltung und der preußischen Kammern, so wie für die Finanzen unseres Staates entstehen;
2) darüber einen Bericht an die Kammer zu erstatten und daran die etwa geeignet erscheinenden Anträge zu knüpfen.

zur Debatte. Derselbe endete damit, daß die Kammer beschloß die nähere Erwägung des Hansemannschen Antrages abzulehnen.

Ein Antrag des Abg. von Schleinitz: dem §. 2 des Bürgerwehrgesetzes vom 17. Okt. 1848 einige ergänzende Vorschriften beizufügen, wird in der ersten Sitzung nächster Woche zur Verhandlung kommen.

11te Sitzung der Zweiten Kammer am 19. März.

Auf der Ministerbank sind anwesend: v. Manteuffel, v. d. Heydt. Die Kammer versagt dem Antrage Buchers: Die Denkschrift über den Belagerungszustand zugleich mit dem Waldeckschen Antrage vor den drei ministeriellen Gesetzesvorlagen zu berathen, die Genehmigung. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. Nachdem über Prüfung der Wahlen referirt worden, kömmt die Interpellation des Abg. v. Berg

„ob und wann das Staatsministerium gedenke, mit einer Rechenschafts-Ablegung über seine exceptionellen Maßregeln vor die Kammer zu treten und deren Urtheil über dieselben hervorzurufen"

durch den Präsidenten zur Anfrage an das Ministerium. Der Minister des Innern antwortet: Das Staatministerium beabsichtigte keineswegs die v. Bergsche Interpellation in der Allgemeinheit, in der sie gestellt worden, zu beantworten. Die Handlungen des Ministeriums lägen offen vor Jedermanns Augen; möge man bestimmte Fragen stellen und das Ministerium werde die Antwort, zu welcher es nach der Verfassung verpflichtet sei, nicht verweigern. Der Präsident erklärte hierauf, daß nach dieser ministeriellen Erklärung die Interpellation nicht statt haben könne. Die Linke lacht darüber.

Hierauf trägt nun von Vincke den Adreß-Entwurf auf die Thronrede vor, welchen wir schon in Nr. 22 des Boten abdruckten. Die Kammer beschließt eine allgemeine Diskussion. Eine Menge Amendements sind zu dem Entwurf eingegeben worden, auch hat die Opposition zwei andere Entwürfe, (einer von D'Ester und Genossen, der andere von Rodbertus und Genossen) eingereicht. Bei Beginn der Diskussion spricht v. Berg gegen den Adreß-Entwurf, Graf Renard für die Adresse; er schließt seinen Vortrag mit den Worten: In der englischen Marine zieht sich durch jedes Tau ein rother Faden, die d'Estersche Adresse umschlinge die Krone mit einem breiten rothen Bande. Jakoby spricht gegen den Adreß-Entwurf; er erklärt in klaren Worten, daß die Verfassung rechtsungültig, daß sie eine Vorlage sei. Scherer aus Düsseldorf spricht für, Waldeck gegen den Entwurf. v. Bodelschwingh spricht für den Entwurf und weist den Vorwurf zurück, daß derselbe eine Adresse der ministeriellen Partei sei. Er äußerte in seiner Rede: „er wisse nicht wer das Vaterland an den Rand des Abgrunds gebracht." Diese Aeußerung veranlaßte den Abg. Haak zu den Worten: er müsse bedauern, daß der Redner so ein schlechtes Gedächtniß habe; er (Haak) müsse ihm erklären, daß das Regierungssystem, dem er vorgestanden, das Vaterland an den Rand des Abgrunds gebracht habe: (Stürmischer Beifall zur Linken, Zischen zur Rechten. Man verlangt von dem Präsidenten den Ordnungsruf für den Redner.) Der Präsident erklärt: Er finde in der Bemerkung des Abgeordneten Haak allerdings keine faktische Berichtigung, zu der er sich gemeldet, und bitte den Redner, solche persönliche Angriffe zu unterlassen. Bodelschwingh verzichtet in Folge dieser Zurechtweisung auf das Wort. Schultze bedauert den Mangel der Mäßigung und das Vorkommen von persönlichen Verdächtigungen, deren sich namentlich der Abg. von Düsseldorf schuldig gemacht habe. Dergleichen Verdächtigungen streiften nahe an Denunzia-

tionen. Uebrigens spricht der Redner gegen die Rechtsgültigkeit und meint auch durch die Bestrebungen der Rechten ziehe sich ein Faden; ein rother sei es nicht, er habe gar keine Farbe, er sei alt und vermorscht. Man solle nicht hoffen, mit diesem Bande länger die Hände zu binden, denn es sei ein Zopfband. D'Ester spricht in seiner Rede gegen den Adreß-Entwurf den Konservativen die wahre Bildung ab. Jung weist die Behauptung zurück, daß die Wahl zur ersten Kammer eine Anerkennung der Verfassung sei, man habe vielmehr solche gewählt, welche das Recht der ersten Kammer nicht anerkennen würden. Tülff erklärt, daß er sich in dem von ihm unterzeichneten Amendement nur aus Nützlichkeitsgründen für die Anerkennung der Verfassung ausgesprochen habe. Sie müsse anerkannt, aber auch die Rechte des Volkes gewahrt werden. Hierauf prüfte v. Vincke die allgemeinen Gründe, die gegen die Adresse vorgebracht waren. Nach Beendigung seiner Rede kamen die ersten beiden Sätze des Adreß-Entwurfs zur Debatte. v. Berg und Kinkel sprachen dagegen; Urlichs dafür. (Schluß 3½ Uhr.)

12te Sitzung der Zweiten Kammer am 20. März.

Auf der Ministerbank befinden sich: Graf Brandenburg, von Strotha, v. d. Heydt, Rabe, v. Manteuffel, Rintelen.

Der Finanz-Minister überreicht auf Befehl Sr. Majestät den Finanz-Etat für 1849 und stellt anheim, eine besondere Kommission zur Prüfung desselben zu ernennen. Auch erwähnt derselbe des Gerüchts, daß der Staat eine Anleihe von 70 Millionen beabsichtige und erklärt dieses Gerücht durchaus für unwahr; die vorhandenen Mittel seien für 1849 noch zureichend. Auch überreichte der Minister den Gesetzentwurf über die gleiche Besteuerung der gereinigten und ungereinigten Soda.

Dann beschloß die Kammer einstimmig, eine Kommission zur Prüfung des Finanzetats zu erwählen und zwar aus jeder Abtheilung 3 Mitglieder.

Hierauf wurde die gestrige Debatte über die ersten beiden Sätze des Adreß-Entwurfes wieder aufgenommen.

Kirchmann eröffnete seine Rede mit Wünschen über Abkürzung der Debatte, bestritt die Nothwendigkeit der Oktroyirung, begegnet den Vorwürfen gegen die frühere Nationalversammlung, die nur wegen allzugroßer Fähigkeit aufgelöset worden wäre und sagt endlich am Schluß seiner Rede:

Was endlich den politischen Grund betrifft, so weist man ja die Vereinigung in der That zurück, zur Beruhigung des Landes können aber nur Gesetze dienen, die Adresse ist kein Gesetz. Man spricht von dem Falle, daß die Revision mißlinge, und äußert hierüber Vertrauen und Furcht. Ich hege keines von beiden. Ich hege Mißtrauen, dem Ministerium gegenüber, auf welches die Worte Augustins anzuwenden wären „die Tugenden der Heiden sind glänzende Laster." (Beifall links, Aufregung.) Was wir an Freiheit gewonnen, ist nicht ihr Werk, wohl eher gegen ihren Willen geschehen. Gegen die politischen Prozesse, welche tausend Familien in Sorgen und Noth stürzen, ist die Demagogen-Verfolgung unter Kamptz ein Kinderspiel. Sehen wir nach Deutschland hinaus, so ist das Oktroyiren an der Tagesordnung, in Italien verhindert man die Selbstentwickelung, und gefährliche Bündnisse drohen von anderer Seite. Darum ist jetzt Mißtrauen die erste Pflicht des Abgeordneten. Aber auch die Furcht ist mir ferne, denn noch sind die Aprilgesetze geltend und mir lieber als die Verfassung. Der Wille zurückzunehmen ist vorhanden, aber ohnmächtig, man würde bald mit Zinseszinsen wiedergeben. Mit der Gewalt kann man sich versöhnen, aber es giebt Etwas, was unauslöschlich erbittert, nämlich der Zwang, Unrecht für Recht anzuerkennen. Das ist die Friedenspalme, die man Ihnen reicht! (Beifall links.)

Graf Brandenburg: Ich bitte den Präsidenten, das Staats-Ministerium vor Beleidigungen zu schützen und den Redner wegen einer Anspielung zur Ordnung zu rufen.

Präsident: Da die Rede des Abgeordneten v. Kirchmann einen persönlichen Angriff gegen das Ministerium enthielt, so muß ich dem Herrn Deputirten bemerklich machen, daß dergleichen Angriffe nicht in die Debatte gehören, und daß ich bitte, dieselben künftig zu unterlassen.

Dieser Ordnungsruf bringt auf der linken Seite des Hauses die größte Aufregung hervor. Es ertönt wiederholt der Ruf: „Redefreiheit!" Vom Abgeordneten Elsner vernimmt man die Worte: Dann lassen Sie uns nach Hause gehn! Die Unruhe dauert fort. Endlich verschafft sich der Präsident Gehör.

Präsident: Der Angriff des Abgeordneten Kirchmann war ein persönlicher; nach dem Geschäftsreglement war ich verpflichtet, denselben zu rügen, da ich persönliche Angriffe gegen das Ministerium nicht dulden darf. (Große Unruhe.)

D'Ester eilt auf die Tribüne. Bei seinem Anblick beruhigt sich die Linke. D'Ester: Ich glaube nicht, daß der Minister-Präsident, ohne Abgeordneter zu sein, in unser Geschäftsreglement eingreifen darf, denn nach dem Reglement steht das Recht, einen Ordnungsruf zu verlangen, nur den Deputirten zu. Ich bitte daher den Präsidenten der Kammer, dem Minister-Präsidenten diesen Eingriff zu verweisen. v. Vinke hat überdies gestern die größten Beleidigungen gegen mich ausgestoßen und mir ist das Wort dagegen nicht gestattet worden.

Präsident: Ich habe mich verpflichtet gefühlt, dem Ministerium den erbetenen Schutz zu gewähren; wenn ich gestern dem Abgeordneten d'Ester das Wort verweigert, so hat mir dabei die Geschäftsordnung zur Seite gestanden.

v. Vincke: Ich muß bemerken, daß ich gestern eine Beleidigung gegen den Abgeordneten d'Ester nicht ausgesprochen habe. d'Ester warf dem Kommissions-Adreß-Entwurf vor, daß er der Bildungsstufe des Volks nicht angemessen sei, und ich machte hierauf nur die thatsächliche Erwiederung, daß wir auch nicht mit d'Ester auf ein und derselben Bildungsstufe stehen gewollt.

Graf Schwerin: Der Ordnungsruf ist erfolgt; wir müssen jetzt zur Tagesordnung übergehen.

Aldenhoven spricht sich billigend über den Ordnungsruf aus.

D'Ester: Es ist ganz unwahr, daß ich gesagt, der Adreß-Entwurf der Kommission entspräche nicht meiner Bildungsstufe; ich habe nur gesagt: er entspricht nicht der Bildungsstufe des Volks.

Parrisius: Das Geschäfts-Reglement legt allerdings dem Präsidenten das Recht des Ordnungsrufes bei und gestattet nicht einmal dem zur Ordnung Gerufenen ein Remedium. Der Präsident hat jedoch seinem Ordnungsruf ein Motiv beigefügt, das mir durchaus falsch zu sein scheint. Der Präsident hat nämlich persönliche Angriffe gegen die Minister für unstatthaft erklärt. Die Herren Minister sind jedoch da, daß wir sie angreifen (große Heiterkeit), und zwar auf Grund ihrer Handlungen. Die Minister haben überdies nicht nur gleiche, sondern sogar bessere Waffen als wir, da sie zu jeder Zeit das Wort verlangen können. — Es besteht noch kein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister. Lassen Sie uns diese Verantwortlichkeit wenigstens in so fern zur Wahrheit machen, daß wir den Ministern diejenigen Vorwürfe machen, von denen wir glauben, daß sie verdient sind. Ich wenigstens werde dergleichen Anspielungen so oft machen, als es mir nützlich zu sein scheint.

Präsident: Ich habe nur ganz im Allgemeinen mich gegen persönliche Angriffe ausgesprochen.

von der Heydt: Das Ministerium wird auf persönliche Angriffe künftig nicht antworten, sondern den Ordnungsruf begehren. Dagegegen wird die Regierung auf Angriffe, welche in männlicher Weise erfolgen, eine Antwort nicht verweigern.

von Bismark: Der Präsident darf es unmöglich dulden, daß den Ministern ungestraft Injurien ins Gesicht gesagt werden. Gegen Angriffe, die sich auf ihre Ansichten beziehen, können die

Minister sich vertheidigen; gegen **Grobheiten** steht ihnen nur das Recht zu, den Ordnungsruf zu verlangen. (Große Unruhe.)

Präsident: Da sich der Abgeordnete von Bismark des Ausdruckes: „Grobheiten" bedient, so sehe ich mich genöthigt, ihn selbst zur Ordnung zu rufen. (Heiterkeit und Bravo!)

von Kirchmann: Ich bedanke mich sowohl gegen meine Vertheidiger als gegen meine Angreifer, und überlasse, da ich nach dem Geschäftsreglement gegen den Ordnungsruf nicht remonstriren darf, das Urtheil über meine Rede dem Publikum. (Beifall zur Linken.)

Jakoby: Im Interesse der Wahrheit muß ich darauf aufmerksam machen, daß eine persönliche Verletzung der Minister nicht erfolgt ist. Die **Kirchmann**'sche Rede enthielt nur ein Urtheil über ihre Handlungen, die als glänzende Laster bezeichnet wurden.

v. d. Heydt: Das Ministerium erkennt den Abgeordneten auch nicht das Recht zu, daß sie ein Urtheil über unsere Handlungen sprechen. (Gelächter und Bravo zur Linken.) Die Deputirten haben das Recht der Anklage, aber nicht die Befugniß, über unsere Laster zu erkennen. Die Adreß-Debatte wird hierauf fortgesetzt.

Vater spricht für den Antrag.

v. Unruh gegen denselben. Er legt Verwahrung dagegen ein, daß man Angriffe auf das Ministerium verwechsle mit dem Angriff auf Regierungsgewalt überhaupt. Dieses Recht dürfe den Volksvertretern nicht verkümmert werden. In Bezug auf den Adreß-Entwurf schiene man zwei Fragen nicht genug getrennt zu haben, 1) ob die Verfassung auch abgesehen von dieser Erklärung rechtsgültig sei, oder ob sie 2) erst durch diese Erklärung dazu gemacht werde. Auch er sei der Ansicht, daß die Krone kein Recht habe zu oktroyiren; doch stände man hier nicht als Richter, um dem Wortlaut des Gesetzes ein Erkenntniß zu machen. Es hätte nur zwei Alternativen gegeben: eine neue Revolution oder ein neuer Vertrag mit der Krone. Die frühere Nationalversammlung habe gezeigt, daß sie die erstere nicht gewollt habe. In den östlichen Provinzen habe das Volk allerdings verlangt, daß kein Protest erlassen, und die Verfassung nicht verworfen werde, aber sie hätten die Revision ausdrücklich vorbehalten. Die Deputirten von Magdeburg, welche durch sieben Achtel der Stimmen gewählt wären, hätten auf die Frage an ihre Wähler, ob sie die Verfassung anerkennten, die Antwort: Nein erhalten. Nicht die Verfassung, sondern das Gesetz vom 5. April sei der Rechtsboden, auf dem man zu stehen habe. Am Schluß seiner Rede nimmt er die vor. Nat.-Versammlung gegen die Behauptungen in Schutz, daß sie unthätig, unfähig gewesen wäre und die Berathung zu Brandenburg unmöglich gemacht hätte.

v. Auerswald erklärt die d'Ester'sche Adresse einfach für ein Protest gegen die Verfassung. Der Abg. Waldeck hätte gestern erklärt, daß es seine Absicht sei, gegen jeden Beschluß zu protestiren, der die sofortige Anerkennung der Verfassung ausspreche. Gebe man jedoch selbst die Waldeck'sche Behauptung, daß man nur auf Grund des allgemeinen Wahlrechts versammelt sei, als richtig zu, so müsse man doch anerkennen, daß dann alle Abgeordneten gleichberechtigt hier wären und daß jeder Majoritätsbeschluß dergestalt zu Rechte beständig sei, daß ein Protest dagegen unmöglich. Wenn also durch Majoritätsbeschluß die sofortige Anerkennung der Verfassung ausgesprochen würde, so stehe es der Minorität nicht zu, dagegen zu protestiren. (Bravo zur Rechten.)

Eine Menge Redner machten faktische Berichtigungen. Der Abgeordnete **Schneider** hält einen langen Vortrag über das Recht der Oktroyirung und betrachtet die Revision als einen Rest der Vereinbarung. Endlich erhält **v. Vincke** als Referent das Wort. Er widerlegt die einzelnen Bemerkungen verschiedener Redner. Gegen Kosch, der die Auflösung der National-Versammlung und die Oktroyirung als einen Eingriff in das Recht bezeichnet, bemerkt er, daß die am 8. April berufenen Mandatare aufgelöst werden durften, um eben den Kommittenten selbst das Recht der Vereinbarung zu wahren. Ob ein anderer Ausweg möglich war, wisse er nicht, eben so wenig, ob er einer auswärtigen Diplomatie zuzuschreiben, da er sich nicht in diplomatischen Kreisen bewege, wie der Redner, der dies behauptet hätte. Er gestehe, es war ein großes gefährliches Spiel, darum fühle er sich verpflichtet, seine hohe Achtung den Personen auszusprechen, welche mit Selbstaufopferung und Muth Ehre und Leben, ihre höchsten Güter, eingesetzt, um das Vaterland zu retten. (Anhaltender Beifall und Zischen. Unruhe.) Durch die Vornahme der Wahl sei die Verfassung vertragsmäßig anerkannt, man stehe vollkommen auf dem Rechtsboden; er könne nicht begreifen, wie man den Rechtsboden so terrorisiren könne, wie der Abg Kirchmann, der doch auch „unbeschadet des Rechts" hierher gekommen sein wolle. Gegen die angeführten Proteste könnte er sich auf das Wort des geistreichsten Redner dieser Seite (Heiterkeit) berufen, „daß eine Schwalbe keinen Sommer mache." Es könne aber auch ein Protest nicht auf ein Geschäft selbst sich beziehen, daß man eben vorneh me, wer also wählt vermöge der Verfassung, der könne nicht zugleich gegen dieselbe protestiren. Am wenigsten hätte er aber erwartet, daß man die Landwehr zu Trägern des Säbelregiments machen werde. (Bravo!) Man befinde sich jetzt in einer günstigen Lage, da die Krone sich selbst schon durch die Verfassung die Hände gebunden habe, und wenn über einzelne Punkte eine Vereinigung zwischen den Volksvertretern und der Krone nicht zu Stande komme, so bleibe es bei der Verfassung vom 5. Dezbr., die dem Volke weit mehr Rechte beilege, als die frühern Verheißungen enthalten. Nicht die Revision dürfe über die Gültigkeit der Verfassung entscheiden. Das Volk wolle nicht, daß die Krone ein Federball der Bummler werde; das Volk wolle einen Rechtszustand, der Handel und Gewerbe fördere, das Volk wolle die Verfassung auf einen Granit erbaut haben, an welchem die Wogen der Parteien zerschellen. Er erkläre sich entschieden gegen die Amendements von d'Ester, Rodbertus u. Kosch.

Die Amendements kommen nun zur Abstimmung; sie werden verworfen.

Der erste Satz des Kommissions-Adreßentwurfs wird mit 172 gegen 161, und der zweite Satz mit 175 gegen 158 Stimmen angenommen.

Die Befürchtungen wegen Ausbruch von Unruhen am 18. März zu Berlin hatten die Behörden zu großer Aufmerksamkeit veranlaßt. Am Tage zeigte sich das Volk in seiner Gesammtheit ruhig; Excesse, die vorkamen, waren lediglich einigen Unbesonnenen und Leichtsinnigen zuzuschreiben, deren Excedenten anscheinend den bessern Ständen zugehörten. Die Arbeiterklasse betheiligte sich wenig. In der Landsbergerstraße und der dortigen Gegend dauerte der Zudrang bis zu Abend fort, wo es schien als ob das Volk unbewußt die Frage aufstelle: sollen wir trotz aller dagegen sprechenden Vernunftgründe den Versuch einer neuen Revolution machen? Die Luft nahm eine Fieberhitze an, die Stimmung war leidenschaftlich bewegt, ohne sich doch gerade in Geschrei und Getobe zu manifestiren; die massenhaft zum Thor hineinflutenden Schaaren traten überall im heftigen flüsternden Gruppengespräch zusammen; dumpfe Gerüchte über Gewaltthaten vor dem Landsberger Thore mischten sich dazwischen, und es war nicht etwa die unterste Volksklasse, die man agiren sah, es waren alle Stände und Klassen. Andererseits trat die executive Gewalt, die man wohl gerüstet, aber nicht

gezeigt hatte, in so imponirender Stärke hervor, die Constablerzüge vermehrten sich so zusehends, daß, als nun auch die Militairkaserne sich auszuleeren und die Bataillone nach dem Friedrichshain zu rücken begannen, man wohl erkannte, auch die Behörde nehme die Sache ernster und die Nachrichten von ausgebrochenen Conflicten seien kein bloßes Gerede mehr. Aber es war Alles eben nur ein Moment. An allen Orten traten Redner auf, welche zur Ruhe und Nachgiebigkeit ermahnten, besonders sah man auch einflußreiche Führer der demokratischen Partei und Abgeordnete der Linken in diesem Geiste thätig, ja wir erfahren sogar, daß sich ein eigends für diesen Tag zusammengetretenes Comitee wohlgesinnter Bürger über die ganze Stadt verbreitet hatte, um von Gewaltschritten abzumahnen. Den vereinten Anstrengungen dieser Parteien und ihren Vernunftgründen gelang es, Hand in Hand mit der durchaus anerkennenswerthen Mäßigung des Militairs, wirklich bald den Sturm zu beschwören, die kräftigern und gediegneren Elemente räumten den Platz und nun ging die Bewegung in einen Straßen-Krawall über, der allerdings bis nach 10 Uhr andauerte. Verhaftungen wurden zahlreich vorgenommen, jedoch Viele bald wieder entlassen und nur etwa 40 zurückbehalten.

Nach einer am 14. März bei dem General-Commando in Münster eingelaufener Ordre, soll ein combinirtes Corps von 20,000 Mann unter dem Commando des aus dem letzten Polenaufstande bekannten Generals von Hirschfeld an der meklenburgischen Grenze zusammengezogen werden und das Hauptquartier in Perleburg sein. Das Corps soll bestehen aus drei Infanterie-Regimentern, (4., 10. und 15.), drei Kavallerie-Regimentern (8. und 11. Husaren- und einem Kürassier-Regimente); ferner aus drei Landwehr-Bataillonen (Meschede, Wesel, Borken) und endlich aus zwei Batterien Fuß- und wahrscheinlich einer Batterie reitender Artillerie. Der Abmarsch dieser sämmtlichen Truppentheile zu ihrem Bestimmungs-Orte soll zwischen dem 21sten und 24sten d. geschehen.

Von Halle sind 2 Compagnien des ersten Bataillons des 19. Reg. nach Altenburg und 2 Compagnien desselben Bataillons nach Bernburg abmarschirt; es ist das erste Mal, daß diese Truppen als Reichstruppen verwendet werden.

Aus Düsseldorf meldet man die Freisprechung von Cantador und Lasall; letzterer ist aber wegen zwei anderen Angelegenheiten vor die nächsten Assissen und vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen.

Deutschland.

In der 186sten Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung hat dieselbe ein Gesetz, den Schutz und die Fürsorge des Reichs, die deutsche Auswanderung betreffend, angenommen.

In der 187sten Sitzung der konstituirenden Reichsversammlung begann die Debatte über den Welcker'schen Antrag. Eine Menge Amendements sind eingereicht. Zum Wort hatten sich 60 Redner gegen, 28 für den Antrag gemeldet. Der Antragsteller Welcker erhielt zuerst das Wort; er erfülle dasselbe, sagte er, wie er früher bei der Oberhauptsfrage erklärt hätte, indem er mit Freuden für den preuß. Erbkaiser stimme, da Oesterreich ausgetreten, nicht mehr eintreten wolle und könne. Am Schluß seiner Rede ward ihm stürmischer anhaltender Beifall. Abg. v. Radowitz sprach für sein und seiner Genossen Amendements: „dem Welcker'schen Antrage in so weit beizustimmen, als zuvor die Erklärungen der Einzelregierungen abzuwarten seien, ehe man zur Wahl des Oberhauptes schreite, auch allen deutschen Staaten freizustellen, sich entweder dem neuen Bundesstaate oder demselben auf Grundlage der Verträge von 1815 anzuschließen. Wurm aus Hamburg sprach für den Welcker'schen Antrag. Von Hermann aus München gegen und Münch von Wetzlar für den Welcker'schen Antrag. Zuletzt, ehe ein Antrag auf Vertagung angenommen ward, sprach der Abg. Vogt aus Gießen gegen den Antrag im Sinne der Linken. Wegen des Ausspruchs: die Centralgewalt habe nach Innen für das Erbkaiserthum intriguirt und nach Außen nichts gethan, wird Vogt vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Die Fortsetzung der Debatten ist zum 19. März anberaumt.

Die Contingente der thüringischen Staaten sind nun definitiv nach Schleswig-Holstein beordert und sollen schon am 25. März, zugleich mit sächsischen, kurhessischen und nassauischen Reichstruppen, dort eintreffen. Thüringen wird dann von bayerischen Truppen besetzt werden.

Anhalt-Bernburg. Am 16. März ist es in Bernburg zu traurigen Vorgängen gekommen. Der als demokratische Redner bekannte Calm war gefänglich eingezogen. Die Verwandten hatten bei der Regierung auf seine Freilassung gegen eine Kaution von 20,000 Rthlr. angetragen. Eine derartige Freilassung war von der Anhalt'schen Regierung bewilligt und zu dem Ende 1 Offizier und 40 Mann beordert, um den ꝛc. Calm aus dem Gefängniß nach dem Regierungs-Gebäude zu eskortiren. Dieses Militär-Kommando wurde von dem zusammengelaufenen Pöbel verhöhnt und aufgehalten, während dieser Zeit von der hintern Seite der ꝛc. Calm aus dem Gefängnisse befreit, jedoch bald darauf wieder ergriffen. Nun wollte die von Demokraten aufgeregte und angeführte Volksmasse die Regierungs-Räthe, welche die Verhaftung des ꝛc. Calm dekretirt hatten, ergreifen und aufhängen, und zog deshalb, etwa 500 Mann stark, nach dem Regierungs-Gebäude. Mittlerweile war das Militär allarmirt und vor dem Regierungs-Gebäude aufmarschirt. Wiederholt ermahnte der Militärchef mit ernsten Worten zum Auseinandergehen — vergeblich — einer der Haupträdelsführer trat mit entblößter Brust vor, unter dem wiederholten Ausrufe: wer auf diese deutsche Brust schießen wird, ist verloren! Ein wuthentbranntes Weib schleppte noch Waffen herbei, um ihren unter der Rotte befindlichen Mann zum Widerstand zu ermuthigen. — Ihn traf aber sehr bald eine Kugel. Denn der Offizier ließ, da alle Güte und Langmuth nichts fruchtete, nunmehr dreimal das gesetzliche Signal zur Räumung des Platzes geben, und als die letzte Aufforderung mit Höhnen und Schimpfen erwidert, feuern. Die Kugeln der Schützen hatten 9 der Haupträdelsführer niedergestreckt und 7 schwer verwundet. Die Menge stob in wilder Hast und Unordnung auseinander und sammelte sich in einer Vorstadt wieder. Auf das hier ver-

breitete Gerücht, daß die Schüsse nur blind gewesen und sie feige geflohen seien, ließen sie sich noch einmal durch die Rädelsführer nach dem Regierungsplatze führen; bei dem Anblick der Leichen floh diese Heldenschaar in Worten aber sofort sehr ängstlich wieder zurück und war nur auf Sicherung der Person eifrig bedacht, nicht mehr auf weitere Ruhestörung. — Späterhin sind zwei Schwadronen Husaren aus Aschersleben und ein Detaschement Köthen'scher Soldaten eingerückt, um die Ruhe zu erhalten.

Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert von Bayern ist am 12. März von seiner Reise nach England, Spanien und Portugal wieder in München eingetroffen.

Am 14. März in der Frühe ist von Hannover ein Commissär an die südliche Landesgrenze abgereist, um 6000 Mann nach Schleswig-Holstein bestimmte kurhess. Truppen durch das hannoversche Gebiet zu führen. 6000 Mann Hannoveraner, verschiedene Waffengattungen, werden sich, wie wir hören, am 16. nach derselben Richtung in Bewegung setzen.

Oesterreich.

Sehr ernsthaft sind die Nachrichten, die aus den südslavischen Provinzen über die Aufnahme, welche die oktroyirte Verfassung daselbst gefunden, einlaufen. Alle Berichte stimmen überein, daß die neue Verfassung in allen Theilen der südslavischen Provinzen in Kroatien, Slavonien, wie in der neuen serbischen Woywodschaft, die bitterste Stimmung rege gemacht hat; alle südslavischen Organe, ohne Ausnahme, wiederhallen von Vorwürfen und Anklagen der Central-Regierung.

Auf die Nachricht von der Aufkündigung des Waffenstillstandes von Seiten Piemonts hat der Gouverneur des österreichisch-illyrischen Küstenlandes Triest und die ganze Provinz unterm 17. März in Kriegszustand erklärt.

Ungarischer Krieg.

Aus Pesth erfährt man, die Reichsversammlung in Debreczin habe den Kaiser Franz Joseph als legitimen König von Ungarn anerkannt. Diese Anerkennung beruht aber auf der pragmatischen Sanktion, und was die Partei Kossuth's für Forderungen auf dieser Basis aufthürmt, weiß man vom vorletzten Reichstag her. Auch wurde, wie verlautet, ausdrücklich beigefügt, daß man zu diesem Schritte vorzugsweise durch den Wunsch bewogen wurde, den europäischen Monarchieen, namentlich den Großmächten in der unmittelbaren Nachbarstadt, zu beweisen, daß man nicht im mindesten daran denke, eine einige, große, wohl gar rothe sarmatisch-magyarische Republik zu stiften. Es dürfte dies also ein Schritt zur eigentlichen Pazifikation sein. — Der Ban ist am 8ten, und zwar schon um 4 Uhr Morgens, von Pesth aufgebrochen. Ueber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz zwischen Czegled und Albany erfährt man leider nicht das Geringste. Die Pesther Demokraten erzählen Wunderdinge von der Stärke der Rebellenarmee, ja daß ihr Lager eine Ausdehnung von sechs Stunden haben solle. Diese Gerüchte sind freilich offenbar weit übertrieben, aber es läßt sich denn doch nicht leugnen, daß nunmehr auf der Szolnoker Route bereits zum zweiten Mal eine beträchtliche Insurgenten-Heermacht näher als wünschenswerth gegen die Hauptstadt vorgedrungen sei.

Durch eine Verfügung des Fürsten Windischgrätz werden jetzt auch in Ungarn alle 5- und 100 Gulden-Noten Kossuth'scher Art bei den öffentlichen Kassen zurückgewiesen. Ferner hat der Fürst nachfolgende Verordnung erlassen:

1) Alle Requisitionen hat von nun an, ohne Anspruch auf irgend eine Entschädigung oder Ersatz, der an dem Aufruhr in Ungarn betheiligte Adel und Bürger zu tragen. 2) Alle Städte und Gemeinden, welche sich dem Aufruhr anschließen, oder durch welch' immer Vorwand zum Landsturm verleiten lassen, fallen gleichfalls in diese Kategorie. 3) Allen Komitats-, Distrikts-, Stadt- und Gemeindevorstehern, so wie auch allen öffentlichen Beamten und Grundherren, welche bei Annäherung der K. K. Truppen ihre Posten oder Wohnorte verlassen, und hierdurch nicht nur die Verpflegung der Armee erschweren, sondern auch die Bedrückung der armen und unschuldigen Volksklassen herbeiführen, wird ihr sämmtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen sogleich konskribirt und sequestrirt, die vorgefundenen Naturalien und das Vieh aber sogleich zur Verpflegung der K. K. Truppen verwendet. In dieselbe Kategorie fallen auch alle jene Individuen und Beamte, welche in böswilliger Absicht dem allerheiligen Aerar einen Schaden verursachen, Sr. Majestät treue Unterthanen zum Gegenstand einer Verfolgung machen, oder bei vorhandener Möglichkeit dieses nach Kräften nicht verhindern. 4) Die übrigen Erfordernisse zur Verpflegung der K. K. Truppen werden von jenem Theile des wohlhabenderen Adels und Bürgerstandes eingetrieben, welche für die heilige und gerechte Sache Sr. Maj., unsers Allergnädigsten Kaisers und Königs, sich unthätig bewiesen. Diese Requisitionen erfolgen jedoch gegen Quittung, und es bleibt ihnen der Anspruch auf Ersatz vorbehalten. 5) Die Bauern sind zwar verpflichtet, die Requisitionsgegenstände, welche durch die K. K. Truppen-Kommandanten verlangt werden, sogleich und ohne Widerrede beizustellen; doch wird ihnen der volle Ersatz aus dem Vermögen der unter 1., 2. und 3. angeführten Kategorieen zugesichert. 6) Auf vollen Ersatz für erlittene Schaden haben insbesondere auch alle diejenigen Anspruch, welche wegen an Tag gelegter unerschütterlicher Treue an Se. Majestät durch die Rebellen beschädigt worden sind oder beschädigt werden. 7) Wenn der im § 5 und 6 zugesicherte Ersatz aus dem Vermögen der erwähnten drei Kategorieen nicht ausreichen sollte, so wird der Schaden den Betreffenden durch unpartheiische Kommissionen gewissenhaft geschätzt und nach Umständen auf das Komitat oder auf das ganze Land nach billigen Grundsätzen repartirt. Hauptquartier Ofen, am 10. März 1849.

Damit in Verbindung steht die zwei Tage zuvor erlassene Bekanntmachung: „Um über den Verbot einer Verbindung mit den Rebellen jeden Zweifel zu heben, wird im Nachhange zu meiner Proklamation vom 11. Febr. d. J. zur allgemeinen Kenntniß gebracht: 1) Während der Dauer des Belagerungszustandes hat jeder direkte und indirekte Verkehr mit den Rebellen und den Einwohnern der von ihnen besetzten Gegenden aufzuhören. 2) Desgleichen ist auch jede Handelsverbindung aufgehoben. 3) Die Pässe von Reisenden sind nur dann gültig, wenn sie in gehöriger Form ausgestellt und von der Militärbehörde visirt sind. 4) Alle Waarensendungen, Zufuhren von Lebensmitteln, Rohstoffen oder Kunsterzeugnissen jeder Art sind nach diesen Gegenden verboten. 5) Die

Dreißigst-Aemter oder sonstigen Behörden dürfen weder zur Verfrachtung nach bestimmten Orten, noch Transito in von den Rebellen besetzte Theile des Landes Waaren verzollen, Bolleten, Erlaubnißscheine u. s. w. ausstellen. 6) Die K. K. Truppen sind angewiesen, auf der ganzen Linie der von den Rebellen okkupirten Strecken alle Frachtwägen anzuhalten, zu konfisziren und die Eigenthümer und Verfrachter dem Gerichte zu überliefern. Alle Diejenigen, welche gegen diese Verbote handeln, verfallen der standrechtlichen Behandlung, desgleichen alle, die dazu Vorschub leisten. Die Waaren aber werden konfiszirt und zu Gunsten des Aerars verkauft.

In Debreczin werden die Sitzungen fort und fort gehalten. Der jetzige Präsident ist nach der Abdankung des Vice-Präsidenten Palfy Janos, Almasy Pal, welchem der Alters-Präsident Paloczy den 9. Febr. den Präsidentenstuhl überlassen. Gegenstand der Verhandlung in den letzten Sitzungen war der Beschluß in Hinsicht jener vielen Deputirten, welche nach Debreczin nicht gekommen sind. Man hat es aber für besser gehalten, für dieses Mal in dieser Hinsicht gar nichts zu beschließen. Meßaros fungirt noch immer als Kriegs-Minister, und ernennt eine solche Menge von Obersten und Majoren, daß man damit alle Armeen von Europa versehen könnte. Den 9. Febr. hat er eine Rede gehalten, aus welcher wir Folgendes mittheilen: „Es ist mir leid, daß der Fluch Gottes auf allen meinen Unternehmungen liegt. Meine Pläne werden vereitelt, ich bin ein unglücklicher Angreifer, und weil ich die Censur cum sufficienti bestanden, werde ich auch ein unglücklicher Vertheidiger sein." Es sind dies wörtlich seine eigenen, im „Közlöny" Nr. 24 gedruckten Worte. Nach demselben Blatte wäre der serbische Major Michael Joannovics in dem Kampfe bei Arad gefallen.

In Hermannstadt erfuhr man aus Mediasch auf außerordentlichem Wege: Bem sei am 13ten wundenkrank nach Maros-Vasarhelly abgefahren, wohin ihm Tags zuvor eine Abtheilung seiner Truppe, die in und um Mediasch konzentrirt, vorangegangen war. Sein Arm soll sich in Folge der letzten Operation, wobei ihm ein Finger abgenommen wurde, in einem gefährlichen Zustande befinden. Mit ihm verlöre die Rebellion in Siebenbürgen Kopf und Fuß.

Schweiz.

Seit dem 7. März vermißt man in Luzern den eidgenössischen Alt-Staatskanzler Amrhyn. Er wurde Vormittags 8 Uhr noch auf der Straße in d r Stadt gesehen. Seitdem ist er spurlos verschwunden.

Am 7. März ist ein Detachement französischer Soldaten des 25. leichten Infanterie-Regiments, mit Sack und Pack, von einem Offizier und Unteroffizier angeführt, über die schweizerisch-französische Gränze gekommen und in Fahy, Kanton Bern, eingerückt. Ihre Aufführung daselbst war während einem zweistündigen Aufenthalte ganz tadellos. Eine Untersuchung über diesen Vorfall ist eingeleitet.

Niederlande.

Se. Majestät der König Wilhelm II. ist an einer Lungen-Entzündung am 17ten März, früh um 2½ Uhr, in Tilburg gestorben. Er war geboren den 6. Dez. 1792 und bestieg den Thron am 7. Okt. 1840. Er vermählte sich am 21. Febr. 1816 mit der Schwester des Kaisers von Rußland, Anna Paulowna. Der Prinz von Oranien, der Erbe der Krone, geboren den 19. Febr. 1817 ist bereits als König der Niederlande, unter dem Namen Wilhelm III. proklamirt und das Heer vereidet worden. Der Prinz hatte vor Kurzem eine Reise nach England unternommen; bereits ist aus dem Haag eine Deputation nach London abgegangen, um den König einzuladen, unverzüglich nach dem Haag zurückzukehren.

Frankreich.

Die Nationalversammlung hat am 12. März nach einer sehr belebten Debatte dem Präsidenten der Republik einen Zuschuß bewilligt, so daß er jetzt täglich 3333⅓ Francs, oder monatlich 100,000 Francs zu verzehren hat. — Die Regierung hatte dem Könige von Sardinien erklärt, daß, wenn er den Waffenstillestand breche, er weder mittel- noch unmittelbar auf Frankreich rechnen könne; wenn er jedoch das Ergebniß der diplomatischen Verhandlungen abwarten wolle, so werde Frankreich seinen ganzen Einfluß zu seinen Gunsten verwenden. — England wird zu Gunsten des Papstes nicht interveniren, weil derselbe nicht von dort direct Hülfe begehrt habe.

Ein trauriges Zeichen für die Gestaltung unserer Zustände ist es, daß noch immer Nachrichten von Unruhen in den Provinzen einlaufen, zumal da diese Unordnungen meistentheils gegen den Präfekten oder andere Behörden gerichtet sind. Der Moniteur machte vor einiger Zeit nicht umsonst darauf aufmerksam, daß das Ansehen des Gesetzes und die Achtung vor der Obrigkeit in Frankreich bedeutend gesunken sei.

Zu Paris wurde am 16. März früh um 7 Uhr die Hinrichtung Daix's und Lahr's, die wegen Ermordung des Generals Brea und des Capitains Mangin bei dem Juni-Aufstande zum Tode verurtheilt worden, an derselben Stelle vollzogen, wo jener Mord stattgefunden. Das Schaffot war in der Nacht errichtet worden. Das gegen Choppart, Nourrey und Vappreaux wegen Theilnahme an eben dieser Mordthat gefällte Todesurtheil ist, aus Rücksicht auf das jugendliche Alter dieser Verurtheilten, in lebenslängliches Gefängniß mit schwerer Zwangsarbeit umgewandelt worden.

General Dulac hat allen Obersten der in Paris und der Umgegend liegenden Regimenter befohlen, allen Soldaten unter ihren Befehlen den Besuch der Klubs zu verbieten, wo sie blos demagogische und sie ihrer Pflicht abwendig machende Lehren hören könnten.

Am 15. wurden die drei Chefs des Klubs der Brüderlichkeit, Arthur de Bonnard, von Serignac und Clovies Mortier, in Präventivhaft gesetzt. Bonnard wurde in seinem Bett, die anderen Beiden auf der Straße arretirt. Diese Präventiv-Maßregel hängt mit einer Klage zusammen, die der Juni-Deportirte Corno, wegen angeblicher Unterschla-

gung einer Kollekte für ihn im Fraternitäts-Saale, gegen sie erhoben hat.

Großbritanien und Irland.

Auf seinem Landsitz Buschy Park in der Grafschaft Dublin starb am 10. März Sir Robert Shaw im 76. Jahre seines Alters. Er saß in dem irischen Parlamente, protestirte gegen die Union, vertrat aber von 1804 bis 1826 Dublin im Unterhause.

Am 13. März starb der Feldmarschall Sir George Nugent in einem Alter von 92 Jahren, der älteste Oberoffizier der Armee. Er focht zuerst in Amerika, dann in den Niederlanden unter dem Herzog von York. Von 1811 bis 1813 war er Oberbefehlshaber der Truppen in Indien. Im Juni 1846 wurde er zum Feldmarschall ernannt.

In Jamaica ist das gelbe Fieber, namentlich unter den Schiffsmannschaften, ausgebrochen. — Auf der dänischen Insel Santa Cruz ist ein Aufstand der Schwarzen durch die Truppen niedergedrückt worden.

Italien.

In Folge der Aufkündigung des Waffenstillestandes hat der Feldmarschall Radetzky nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

„Hauptquartier Mailand, 12. März 1849. Soldaten! Eure heißesten Wünsche sind erfüllt. Der Feind hat uns den Waffenstillstand aufgekündigt. Noch einmal streckt er seine Hand nach der Krone Italiens aus, doch er soll erfahren, daß sechs Monate nichts an eurer Treue, an eurer Tapferkeit, an eurer Liebe für euren Kaiser und König geändert haben. Als ihr aus den Thoren Verona's auszoget und, von Sieg zu Sieg eilend, den Feind in seine Gränzen zurücktriebet, gewährtet ihr ihm großmüthig einen Waffenstillstand, denn er wollte den Frieden unterhandeln, so sagte er, doch statt dessen hat er sich zum neuen Kriege gerüstet. Wohlan denn, auch wir sind gerüstet, den Frieden, den wir ihm großmüthig geboten, wollen wir in seiner Hauptstadt erzwingen. Soldaten! Der Kampf wird kurz sein, es ist derselbe Feind, den ihr bei St. Lucia, bei Semmacampagna, bei Custozza, bei Volta und vor den Thoren Mailands besiegt habt. Gott ist mit uns, denn unsere Sache ist die gerechte. Auf, auf Soldaten, noch einmal folgt eurem greisen Führer zum Kampf und Siege. Ich werde Zeuge eurer tapfern Thaten, und es wird der letzte frohe Akt meines langen Soldatenlebens sein, wenn ich in der Hauptstadt eines treulosen Feindes die Brust meiner wackeren Gefährten mit dem blutig und ruhmvoll errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit werde schmücken können. Vorwärts also Soldaten, nach Turin lautet die Losung; dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen. Es lebe der Kaiser! Es lebe das Vaterland!"

Privatnachrichten aus Mailand schildern die Art, wie die östr. Armee die Waffenstillstandskündigung Sardiniens aufgenommen hat, in ergreifender Weise. Der Parlamentär, ein piemontesischer Major, der die Note überbrachte, wurde eine Stunde nach seiner Ankunft vom Marschall empfangen. Die ganze Generalität, Stabsoffiziere, Adjutanten, Offiziere aller Waffengattungen füllten die Räume. Obschon der Inhalt der Depesche kein Geheimniß mehr war, machte doch die offizielle Verkündigung derselben eine ungeheure Sensation unter den kampflustigen Kriegern. Die Offiziere fielen freudig einander in die Arme, zahllose Vivats erschallten und acht Musikbanden durchzogen unter klingendem Spiel die Straßen, um dem Heere die langerwartete Botschaft, daß es endlich wieder zum Kampfe gehe, zu verkündigen. Der Parlamentär wurde mit Courtoisie behandelt und von dem Feldmarschall zur Tafel geladen. Er entschuldigte sich jedoch mit der Nothwendigkeit einer schleunigen Rückkehr und reiste in der That sogleich nach Turin.

Die Hauptstadt Modena machte seit einiger Zeit Miene, sich der Central-Republik anzuschließen; in Folge dessen zogen die Oesterreicher einen Cordon um die Stadt und entwaffneten die Bürgerwehr. Am 6. kamen 16 Wagen mit Bomben beladen in der Stadt an, worüber Schrecken herrscht.

Zu Rom bewaffnet man fortwährend mit größtem Eifer; täglich werden Truppen abgesandt, andere neu eingekleidet. Dabei steigt die Geldnoth, man möchte sagen, in geometrischer Progression. Silber steht zu Papier auf fünfzehn bis zwanzig Prozent, Gold noch höher. Der Mangel an kleinen Noten erregt täglich Streit und Zank, da Niemand wechseln will und kann; mehrere Mordthaten sind schon auf diese Art veranlaßt worden. Die Zwangs-Anleihe wird die Noth noch steigern, da die großen Familien einen Theil ihrer Dienerschaft entlassen werden, sobald die Maßregel in Kraft tritt. Auch vermuthet man, daß sie nicht einmal viel Geld einbringen werde. Sie muß in Gold oder Silber gezahlt werden; die Reichen aber sollen zum Theil längst ihre Schätze beseitigt haben, und, indem sie erklären, nicht zahlen zu können, setzen sie sich nur der Gefahr aus, ihre Güter konfiszirt zu sehen. Diese aber bringen erst im Herbste etwas ein, und bis dahin, schmeichelt sich diese Partei, wird Alles wieder ins Geleise gebracht sein. So dürfte die Regierung bald genöthigt sein, auch die mittleren Klassen in Kontribution zu setzen, daran aber vielleicht selbst scheitern. Leute von bewährtem Patriotismus, welche in diese Verhältnisse eingeweiht sind, versichern, der Finanzpunkt werde Alles zum Sturze bringen, selbst wenn keine Intervention einträte. — Eine neue Exkommunikation soll gegen Alle ausgesprochen sein, welche geistliche Güter den Behörden überliefern; es bleibt also nur übrig, der Gewalt zu weichen. Zugleich hat Kardinal Antonelli in den stärksten Ausdrücken gegen die Besitznahme der geistlichen Güter protestirt und zugleich vor dem Ankauf derselben gewarnt, da alle Verträge der Art null und nichtig seien und betrachtet werden würden als eingegangen von Leuten, die sich durch öffentlichen und offenbaren Raub fremdes Gut angeeignet hätten.

In Aussicht auf unberechenbare Ereignisse sind zu Rom die päpstlichen Archive, welche den Katholizismus in so hohem Grade interessiren, unter das Siegel der französischen Nation gelegt worden. Guicioli, Finanz-Minister, hat sein Portefeuille niedergelegt.

Der Großherzog von Toscana ist noch nicht zu Neapel eingetroffen, sondern verweilt in Mola di Gaeta, einem von Gaeta fünf Miglien entfernten Ort. — In Bezug auf die Angelegenheiten Italiens soll ein Kongreß zu Neapel gehalten werden.

Türkei.

Die Pforte setzt ihre Rüstungen beständig fort. Vierzig Kriegsschiffe sollen jetzt vollkommen ausgerüstet im Hafen liegen. Vorige Woche segelte der Vice-Admiral Mustapha Pascha auf dem „Wasitai-Tidscharet" ins Schwarze Meer. Einige Tage später gingen mehrere Schiffe mit Geschütz und anderem Kriegsmaterial an die Donau ab. Dies scheint großentheils für die Festungen an der Donau bestimmt zu sein. Alle diese Festungen sind indessen so sehr verfallen und in einem so ganz unhaltbaren Zustand, daß blos deren bessere Versorgung mit Geschütz, mit dem sie auch bis jetzt sehr schlecht versehen waren, keinesweges ihren schnellen Fall verhindern würde. Emin Bei wurde für Osman Pascha, der von diesen Posten abberufen ist, zum Kommandanten der im Archipel stationirten Schiffsabtheilung ernannt und ging am 24sten d. auf seinen Posten ab.

Vermischte Nachrichten.

Wie wir hören, wird zwar mit der Mobilmachung der für die Herzogthümer bestimmten diesseitigen Truppen fortgefahren, der Abmarsch derselben aber einstweilen ausgesetzt bleiben. Auch wird die von Seiten Dänemarks angekündigte Blokade der schleswig-holsteinischen Häfen, wenn auch dem Wortlaut nach noch nicht zurückgenommen, doch nicht zur Ausführung kommen. Man kann daraus auf eine vorläufige Verlängerung des Waffenstillstandes schließen, dem hoffentlich ein dauernder Friede folgen wird.

Die neue Galathee.

Nach dem Französischen von G*.

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, das heißt, im Anfange der Regierung Ludwigs XVI., lebte in Versailles eine zwar schon sehr alte, aber immer noch sehr liebenswürdige, sehr gute und sehr geistreiche Frau, nämlich die Frau von Angivilliers, Wittwe eines Oberaufsehers der königlichen Gebäude. Obgleich sie sich schon längst vom Hofe in ein kleines Haus, das sie ihre Eremitage nannte, zurückgezogen hatte, so fand Frau von Angivilliers dennoch die Mittel, den Kern der Noblesse, der Schönheit, der Kunst und Literatur in ihrer armen Klausner-Hütte zu empfangen. Die Abendgesellschaften in der Eremitage waren wirklich köstlich: es waren Sopha's für Erzähler von Profession dort eingerichtet; für kalte Verliebte ungeheure Kamine, worin die Flamme dieses schönen Feuers der Freude brannte, die unseren Großmüttern so sehr gefällt; für die Spieler gab es Boston- und Whisttische; für die Feinschmecker treffliche Büffets; für die Musiker Sonaten; außerdem Anbeter, lächerliche Liebhaber, Flattergeister, die die schönen Damen mit diesem harmonischen Geräusch, mit diesem niedlichen Gesumme, das man, wie mir scheint, die Musik der Galanterie nennen könnte, umschwärmten.

Frau von Angivilliers hatte zum Vergnügen ihres Hauses eine eigenthümliche Gewohnheit, ein wahrhaft literarisches Gesetz eingeführt, das jeden ihrer Freunde, jeden ihrer Gäste verpflichtete, sein Schärflein zum allgemeinen Vergnügen an witzigen Einfällen und geistreichen Scherzen beizutragen; mit andern Worten: die sämmtlichen Gäste der Frau von Angivilliers, Gelehrte, Literaten, Künstler, Beamte und Edelleute, mußten, einer nach dem andern, in den schönen Salons der Eremitage das Wort nehmen, um eine Geschichte zu erzählen oder vorzulesen, oder irgend etwas aus dem Gedächtnisse, eine Fabel, eine Elegie, einen Scandal, oder was sonst nur irgend angenehm, interessant, boshaft, gefühlvoll oder originell war, mittheilen. —

Unter allen diesen ausgezeichneten Personen, welche gewöhnlich dies Büreau des Geistes der Frau von Angivilliers besuchten, war nur eine einzige, und vielleicht gerade die witzigste, die diesem allgemeinen Gesetze sich dadurch widersetzte, daß sie ihren kleinen Antheil geistiger Waare, wenn die Reihe sie traf, durchaus auszubeuten sich weigerte; jeden Abend bat man diesen eigensinnigen Marquis von Créqui um eine Erzählung, eine Anekdote, ein Abentheuer, um

---

nichts sogar, als eine schlechte Zeile in Versen oder Prosa; er aber antwortete auf alle diese Bitten, diese Klagen, alle diese gesetzlichen Aufforderungen nur stets mit einem witzigen Einfall, einem Epigramm, mit Lachen oder einer Kreiswendung. —

Eines Tages jedoch, als man ihm wieder Vorwürfe wegen seiner lächerlichen Halsstarrigkeit und Ungefälligkeit machte, entschloß sich Herr von Créqui, wohl oder übel, den gastfreundlichen Anforderungen der Frau von Angivilliers sich zu unterwerfen, und setzte sich zu diesem Behufe ernsthaft und mit Würde in einen Lehnstuhl, erbat sich Stillschweigen von der Gesellschaft, zog aus seiner Tasche einige Bogen Papier, die die Form eines Briefes hatten, und schickte sich an, das folgende, ihm von seinem besten Freunde, dem jungen Chevalier von Montvoisie, zugesandte Schreiben vorzulesen:

Nangis an der Loire, d. 25. Octbr. 1778.

An den Herrn Marquis von Créqui,

in Versailles.

Wenn Du es noch nicht weißt, mein theurer Marquis, so sollst Du es von mir so schleunig als möglich erfahren: ich bin in diesem Augenblicke reich, lebe im Ueberfluß, bin ein Millionair, wie dies einem Edelmanne zukommt; ich besitze in diesem Augenblicke das herrlichste Schloß in der Umgegend von Tours; habe eine ungeheure Geldkiste, welche den Neid aller Samuel Bernard's unserer Epoche erregen dürfte; eine von Gold und Silber glänzende Garderobe, und so schöne Wagen und Pferde, daß sie sich mit denen Lauraguai's, Richelieu's und Conti's ganz gut messen können; außerdem habe ich Diener, Vorreiter, Läufer, Possenreißer, Bauern und einen Haufen armer Teufel um mich, die ich bezahle, die ich unterhalte und die ich im Schatten meiner Herrschaft als Oberlehnsherr leben lasse; endlich, mein lieber Marquis, besitze ich noch etwas, das besser als alles Uebrige ist: eine durchaus reizende Frau, eine süße Gefährtin, die die Güte hat, mich etwas zu lieben, die ich aber mein ganzes Leben zu lieben schwöre; das ganze Leben hindurch, ist zwar etwas lange! dennoch bin ich sicher, daß ich dieses schöne Versprechen halten werde.

Die geheimnißvolle Veranlassung dieses Reichthums und Glücks gleicht einer Erzählung aus „Tausend und einer Nacht", der merkwürdigsten feenhaftesten Erzählung; sie ist ein liebenswürdiges Abentheuer, das in den Romanen unsers Freundes v. Boufflers seinen Platz finden würde; Du selbst magst dies aus diesem Brief beurtheilen, Marquis; drum höre mich genau an.

Als ich Dich nämlich in den ersten Tagen der schönen Jahreszeit verließ, um nach Montvoisin, in das kleine Haus, das meinem alten Vater zur Residenz dient, zurückzukehren, war meine Gesundheit durch die nächtlichen Vergnügen leider sehr angegriffen, und mein Schubsack durch die zweideutigen Hände des Pharospiels sehr geleert; es handelte sich daher bei mir auf dieser traurigen Reise nach Tours darum, mich so schnell wie möglich zu mästen und, wenn es anginge, zu gleicher Zeit, mit Gottes Hülfe, durch die väterliche Kasse mich wieder zu bereichern.

Als ich mich nun einmal an den Ufern der Loire befand, fing ich mit dem Anfange an, und versuchte es zuerst, mich in diesem irdischen Paradiese, in dem ich geboren bin, auf diesem glücklichen Boden, den die Menschen den Garten Frankreich's genannt haben, wieder zu erholen; weil es dort einen wunderbaren Arzt giebt, einen Arzt, der selbst die Sterbenden leben läßt, vielleicht sogar die Todten wieder auferweckt, und dieser untrügliche Magiker ist die Sonne! Die Mittel, welche sie anwendet, ihre Kranken zu behandeln und zu heilen, sind das zarteste Geheimniß ihrer göttlichen Macht. Früchte, welche Jahr aus Jahr ein reifen, Blumen, die aufblühen und stets duften, ein nie endender Frühling, ein üppiges Grün, Gehölze von Lorbeerrosen, singende Vögel, Wasserfälle, die sanfte Melodien murmeln, Wohlgerüche, die uns berauschen, und ein Himmel, der sich täglich anschickt, uns Vergnügen zu machen. Mit einem solchen Arzte und einem solchen Verhalten befand ich mich bald wie ein Cherubim: Kraft, Muth, Geist, genug ich erhielt alles Verlorene wieder; und zum Uebermaaß meines Glücks fand ich an einem schönen Tage, beim ersten Schritte nach meiner Genesung, beim ersten Schlagen meines wieder hergestellten Herzens einen reizenden Schatz, den meine Augen keinesweges gesucht hatten.

Und dieser Schatz, Marquis, war das niedlichste, anmuthigste und hinreißendste Wesen dieses Landes, wo alle Frauen schön und niedlich wie Engel sind. Jeden Morgen und Abend ging sie vor dem Schlosse meines Vaters spazieren, und trat, wie Camilla, auf

die Blumen, ohne sie zu knicken; des Morgens und Abends fing ich auch an darüber hin zu gleiten, mich dann im Rasen zu verbergen und zuweilen, wenn ich sie sahe, eben so zu laufen, zu springen und über die Wiese wegzuspringen; dachte jedoch sogleich daran, daß ich Lärm machen müßte, wenn ich den Kopf erheben und ihr einen Blick zuwerfen würde ... dann würde das junge Mädchen wie ein verscheuchter Vogel davon laufen, und ich glaubte sicher zu sein, daß sie sich dann bei ihrer Mutter beklagen würde, unter dem Grase eine Schlange gesehen zu haben!

(Fortsetzung folgt.)

Die Verfassung vom 5. Dezbr. p gewährleistet in Artikel 18. der preuß. Jugend durch genügende öffentliche Volksschulen das Recht auf allgemeine Volksbildung; sie bestimmt ferner in Art. 22., daß der Unterricht in der öffentlichen Volksschule unentgeldlich ertheilt wird und daß die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule von den Gemeinden und im Fall des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht werden müssen.

Abgesehen davon, daß zwischen einer Gemeinde-Schule, die ihrem Wesen nach für den Unterricht der Kinder aller Klassen der Gemeindemitglieder zu sorgen hat, und zwischen einer Volksschule, die nur für den sogenannten Elementar-Unterricht Sorge zu tragen hat, ein Unterschied ist, erscheint es nicht nur im Interesse der einzelnen Gemeinden, sondern auch für das kräftige Gedeihen der Volksschule zweckmäßig, daß der Staat sie gänzlich in seine Hand nimmt.

Auf je mehr Schultern eine große Last liegt, desto gleichmäßiger kann sie vertheilt werden, desto seltener wird der Fall vorkommen, daß Einzelne unter ihrem Drucke zu erliegen drohen, Andere hingegen wenig oder gar nicht von ihr berührt werden. So auch bei der Tragung der Last der Unterhaltung der öffentlichen Volksschule von Seiten des Staats.

Wird diese Last den einzelnen Gemeinden aufgebürdet, so werden wohlhabende Gemeinden, d. h. solche Gemeinden, die bedeutendes Gemeindevermögen besitzen oder deren Mitglieder größtentheils wohlhabend sind, die Unterhaltung der öffentlichen Volksschule ohne große Belästigung allerdings übernehmen können; minder wohlhabende Gemeinden jedoch, die aber noch nicht unter die Kathegorie derer gehören, die gänzliches Unvermögen nachzuweisen im Stande sind (für welchen Fall der Staat die Kosten der Unterhaltung der öffentlichen Volksschule ergänzungsweise übernimmt) werden nur durch große Opfer einzelner wohlhabender Gemeindemitglieder im Stande sein, eine öffentliche Volksschule auf eigene Kosten zu unterhalten.

Uebernimmt aber der Staat bei ganz armen Gemeinden die Kosten der Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, so müssen die einzelnen Staatsbürger die Mittel dazu beschaffen; es wird ihnen mithin zugemuthet, zur Erhaltung der öffentlichen Volksschule ihrer Gemeinde als Gemeinde-Mitglieder beizusteuern und überdieß noch als Staatsbürger zur Erhaltung der öffentlichen Volksschulen anderer armer Gemeinden noch Opfer zu bringen. Das ist eine Ungerechtigkeit.

Aber auch für das Gedeihen der öffentlichen Volksschulen ist es sehr wünschenswerth, daß der Staat für ihre Unterhaltung sorgt. Tüchtige Schulmänner haben es längst als einen Krebsschaden in der Volksschule erkannt, daß die Lehrer dann noch aus materiellen Gründen in Wirksamkeit bleiben müssen, wenn ihre physischen und geistigen Kräfte abgenutzt sind. Muß die Gemeinde für die Kosten der Unterhaltung ihrer Volksschule aufkommen, so ist vorauszusehen, daß dieser Krebsschaden in vielen Schulen fortwuchern wird. Die Gemeinde hat nicht die Mittel, dem Lehrer, wenn er seine Kräfte in jahrelanger Ausübung seines schweren Amtes aufgeopfert hat, eine genügende Pension zu gewähren, oder ihm einen Substituten zu halten — und die Folge davon ist, daß in der betreffenden Gemeinde die Volksschule erkrankt. Wird endlich eine Pension unumgänglich nothwendig, so hat die Gemeinde, wenn sie nicht sehr wohlhabend ist, eine neue drückende Last zu tragen.

Uebernimmt aber der Staat die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, so muß er auch die Pensionirung nicht mehr amtsfähiger Lehrer übernehmen, und kann alsdann das nach Art. 23. zu erwartende besondere Gesetz über das gesammte Unterrichtswesen die Fälle feststellen, in welchen eine Pensionirung der Lehrer stattfinden muß, so wie dies Gesetz auch die Höhen der Pensionen bestimmen muß.

Soll die öffentliche Volksschule ihren hohen Zweck erreichen, soll eine gründliche Reform stattfinden; so muß der Staat das Volksschulwesen nicht halb und einseitig, sondern **ganz** in seine Hand nehmen.

Die Verfassungs-Kommission der zweiten Kammer ist bereits in Wirksamkeit getreten. Es ist wünschenswerth, daß recht viele Gemeinden durch den betreffenden Deputirten sich dafür und zwar bald (weil es noch Zeit ist) erklären: daß sowohl im Interesse der Volksschule, als auch im Interesse der Gerechtigkeit die Uebernahme der Unterhaltung ꝛc. der Volksschulen von Seiten des Staats wünschenswerth sei.

Hirschberg, den 22. März 1849. X.

Todesfall-Anzeigen.

1139. Tief betrübt widmen wir hiermit entfernten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, von dem heute früh um halb 2 Uhr nach einjährigen Leiden an der Auszehrung erfolgten schweren Tode unserer innig geliebten Tochter Amalie. Sie brachte ihr Alter nur auf 15 Jahre und einige Stunden.

Löwenberg den 18. März 1849.

Der Schulkollege Thormann und Frau.

1185. **Todesanzeige.**
Am 15. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, entriß mir der Tod meinen guten Gatten, den Horndrechslermstr. August Weise, in dem Alter von 44 Jahren und 8 Monaten. Wer den Verewigten kannte, wird meinen gerechten Schmerz durch stille Theilnahme ehren. Bei dieser traurigen Anzeige drängt es mich, sowohl dem Königl. Hofrath Herrn Dr. Barchewitz, als auch dem Stadt-Wundarzt Herrn Bader, für die unermüdete Sorgfalt und herzliche Theilnahme während dem neunwöchentlichen Leiden meines seligen Mannes; so wie den vielen Freunden allen, welche ihn durch so zahlreiche Liebesbeweise erfreut, insbesondere der Familie Bürgel, und der hiesigen Bürgerwehr, welche seine entseelte Hülle zur letzten Ruhestätte trug und begleitete, meinen tiefgefühltesten Dank hierdurch auszusprechen. Gott lohne Allen dafür!
Schmiedeberg, den 20. März 1849.
Die verwittwete Weise.

1187. **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes unerforschlichem Rathe führte am 15. d. M., Abends ¼ auf 10 Uhr, der Engel des Todes unsere heißgeliebte Gattin und Mutter, Frau **Johanne Kahl**, geb. **Neumann**, nach schweren Leiden durch des Todes Thal zu den Palmenhöhen einer bessern Welt.
Unsere Trauer ist um so tiefer, um so niederbeugender, — unsere Thränen sind um so heißer, um so gerechter, je mehr die Entschlafene nur in unserm Glück das Ihrige suchte und fand und je mehr Sie wie ein milder Geist des Friedens uns liebend und sorgend zur Seite stand. Nur das, was der Entschlafenen in allen Lagen des Lebens Trost und Frieden gewährte, — unerschütterlicher Glaube an den Herrn und sein Wort, — kann auch uns in unserer großen Trübsal trösten, — nur die Hoffnung auf den Tag, wo wir die Vollendete im Morgenroth seliger Verklärung wieder erblicken, vermag uns Beruhigung zu verleihen! — Die irdische Wallfahrt der Verstorbenen währte nur 42 Jahr 5 Monate und 16 Tage.
Entfernten Verwandten und Bekannten zeigen wir dies mit heißem Schmerze hiermit an.
Löwenberg, den 19. März 1849.
W. Kahl, Lehrer, als Gatte.
Ernst Kahl, als Sohn.

1159. Nach einer sehr langen und schmerzhaften Auszehrungs-Krankheit entschlief sanft am 17ten d. Mts., früh um 3 Uhr, unsere innig geliebte Gattin und Pflegemutter, Louise Prescher, geborne Asmann, in einem Alter von 61 Jahren 10 Monaten und 13 Tagen; was wir mit betrübten Herzen und der Bitte um stille Theilnahme entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzeigen.
Ullersdorf bei Friedeberg a. Q., den 18. März 1849.
Joseph Prescher, Königl Chausseegeld-Erheber, als Gatte.
Ernestine Seim, als Pflegetochter.

1145. **Falkenhain.**
Für die hiesigen durch Brand Verunglückten sind noch an milden Beiträgen eingegangen:
Von der Gem. Hohendorf, Kr. Löwenberg, 18 rtl. 10 sgr. 11 pf., Getr. u. Stroh. Von dem Lehngutsbesitzer Hrn. Renner daselbst Brodgetr., Erbsen u. Stroh. Gem. Fischbach 6 rtl. u. Getraide. Gem. Klautsch, Kr. Glogau, 1 rtl. 4 sgr. 3 pf. und Gem. Schwiesen in dems. Kr. 17 sgr. 6 pf. Durch das Königl. Landrathamt zu Frankenstein aus das. Kr. 13 rtl. 4 sgr. 3 pf. Durch das Kön. Landrathamt zu Neisse aus das. Kr. 2 rtl. 20 sgr. Gem. Reussendorf, Kr. Ober-Waldenburg, zusammen 4 rtl. 20 sgr. Durch Herrn Bürgermeister Felscher in Schönau nachträglich gesammelt 7 rtl. 1 pf.
Je drückender für die Meisten der Verunglückten der anhaltende Winter ist, desto angenehmer sind ihnen die noch eingehenden Spenden theilnehmender Menschenfreunde, desto inniger und freudiger ist ihre Erkenntlichkeit und ihr Dank!
Falkenhain, den 21. März 1849. Das Comité.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diakonus Hesse (vom 25. bis 31. März 1849).

Am Sonntage Judica: Hauptpredigt und Wochen-Communionen: Herr Diakonus Hesse.
Nachmittagspredigt Herr Pastor prim. Henckel.
Dienstag, Fastenpredigt:
Herr Archidiakonus Dr. Peiper.

Geboren.

Hirschberg. Den 25. Febr. Frau Maurer Walter, e. T., Auguste Pauline. — Den 8. März. Frau Postillon Seifert, e. S., Carl Julius Robert Heinrich.
Hartau. Den 2. März. Frau Inw. Kuhnt, e. T., Marie Mathilde.
Gotschdorf. Den 25. Febr. Frau Häusler Rücker, e. S., Carl August.
Eichberg. Den 21. Febr. Frau Freihäusler u. Werkführer Sommer, e. T., Marie Louise.
Schmiedeberg. Den 26. Febr. Frau Postillon Rückert, e. T., todtgeb. — Den 27. Frau Tagearb. Hertwig, e. T. — Den 3. März. Frau Zimmermstr. Großer, e. T. — Den 5. Frau Postillon Stams, e. S. — Frau Tagearb. Schmidt in Hohenwiese, e. T. — Den 13. Frau Gastwirth Leder, e. S. — Frau Tagearb. Rilke, e. S.
Landeshut. Den 9. März. Frau Hausbes. Conrad, e. S. — Den 10. Frau Inw. Jensch in Leppersdorf, e. T. — Den 12. Frau Wirthschaftsbes. Schildbach, e. S. — Den 13. Frau Stellmacher Schubert in Nieder-Zieder, e. T. — Den 14. Frau Hofegärtner Gläser in Leppersdorf, e. S.
Schönau. Den 11. Februar. Frau Gastwirth Böhm, e. S., Carl Herrmann Reinhold.
Ober-Röversdorf. Den 4. März. Frau Häusler Paul, e. T., Christiane Henriette.

Gestorben.

Hirschberg. Den 17. März. Ernst Friedrich August, Sohn des Hausbes. Seliger, 6 M. 20 T. — Den 19. Marie Ottilie Pauline, Tochter des Herrn Feldwebel Hielscher, beim Königl. Hochlöbl. 2ten Bataillon, 7ten Landw.-Regiments, 7 M. 25 T.
Straupitz. Den 15. März. Johann Ehrenfried, Sohn des Häusler Kindler, 18 J. 2 M. 27 T.
Schmiedeberg. Den 10. März. Carl August Herrmann, Tischlerges., 37 J. — Johanne Christiane Caroline geb. Menzel, Ehefrau des Maurerges. Bräuer, 27 J. 9 M. 2 T. — Carl Benjamin Rudolph, Weber in Hohenwiese, 43 J. — Den 13. Johanne Eleonore geb. Tilge, Wittwe des weil. Schneidermeister Posselt, 78 J. 7 M. 16 T.
Landeshut. Den 13. März. Frau Louise geb. Schreiber, hinterl. Wittwe des verstorb. Garnhändler Simon, 79 J. 11 M. 17 T. — Den 16. Helene Bertha, Tochter des Färbermeister Sander, 2 J. 7 M. 22 T. — Den 17. Johanne Beate geb. Vogt, Ehefrau des Hofegärtner Hampel in Ober-Leppersdb., 62 J.
Greiffenberg. Den 12. März. Der Bürger u. Ackerbesitzer Franz Birko, 34 J.
Kosten. Den 16. Febr. Carl Gottfried Schäl, geb. aus Goldbach, bei der 8. Comp. 7ten Inf.-Regim., im Lazareth, 21 J. 12 T.

Krotoschin. Den 28. Febr. August Steller, aus Schwerta, Sergeant bei der 1sten Comp. 6ten Linien-Inf.-Regiments, 32 J.
Schönau. Den 15. März. Gustav Julius Robert, Zwillingssohn des Grünzeughändler Goldbach, 16 T.

Verbesserung.

In der Entbindungs-Anzeige Nr. 1054 in Nro. 22 d. B. ist statt geb. Rick zu lesen: geb. **Pick.**

Einbruch.

In der Nacht vom 21. zum 22. März fand zu Hirschberg ein Einbruch in die Synagoge statt. Die Diebe entwendeten daraus eine silberne Ampel und einen dergl. Griff.

Literarisches.

1124. **Gymnasium zu Hirschberg.**

Die Eltern und ihre Stellvertreter, welche ihre Söhne dem Gymnasio mit dem Beginn des neuen Lehrcursus, am 16ten April c., übergeben wollen, werden mich vom 1sten bis 14ten April, mit Ausnahme der kirchlichen Feiertage, zur Prüfung und Aufnahme bereit finden.

Hirschberg, den 20sten März 1849.

Ender, Prorector.

1150. **Liedertafel** im goldnen Schwerdt Sonnabend, den 24sten März c., Abends Punkt 7 Uhr.

1155. Der hiesige Musik- und der Tschiedel'sche Gesang-Verein werden **auf den 5ten April c., als am grünen Donnerstage, Abends 7 Uhr,** zum Vortheile der Ortsarmen hierselbst **zwei Theile der Jahreszeiten** von Joseph Haydn und den **Bergmannsgruß** von Annaker im Saale des Gasthofes zu Neu-Warschau zur Aufführung bringen.

Ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum wird hierauf ganz ergebenst aufmerksam gemacht unter dem Bemerken, daß die Subscriptions-Einladung bereits circulirt.

Des Zweckes wegen darf wohl auf eine recht lebendige Theilnahme gehofft werden.

Hirschberg, den 24. März 1849.

Das Direktorium des **Musik-Vereins.**	**Der Vorstand** des **Tschiedel'schen Gesang-Vereins.**

1184. Heute Sonnabend den 24. März
Großes Konzert im Ressourcen-Saale
von der oberschlesischen Musik-Gesellschaft
unter Leitung des Direktors A. Labus.
Entrée 7½ Sgr. Anfang 7 Uhr.
Einzelne Billets à 6 Sgr., sowie Familien-Billets, 6 Stück 1 Rtlr., werden in der Expedition des Boten verabreicht.

1131. **Theater in Hirschberg.**

Vorläufige Anzeige.

Einem geehrten Publikum zu Hirschberg und dessen Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich im Laufe der neuen Woche im hiesigen Theater-Lokale mein **mechanisches Ballet- und Metamorphosen-Theater,** bestehend in 1800 beweglichen Figuren, eröffnen werde. Außer den überall beliebten Ballets werden nicht nur voran Schau- und Lustspiele, sondern auch Opern und See-Schlachten zur Aufführung kommen. Garderobe und Decorationen werden jeder Erwartung entsprechen. Ich hege daher das feste Vertrauen, keine Fehlbitte zu thun, wenn ich zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einlade.

A. Schwiegerling.

1169. Der Appell des Schönauer Veteranen-Vereins wird Dienstag den 10. April, Nachmittags 2 Uhr, zu Schönau „im blauen Hirsch" abgehalten werden.

Kauffung, den 22. März 1849.

Der Vorstand.

1152. **Bürger-Wittwen-Kasse.**

Dienstag, den 27. März, Abends 7 Uhr, im Saale zu Neu-Warschau,
General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder.
Der Verwaltungs-Ausschuß.

1148. Den Feuerwachtdienst haben vom 25. bis 31. März die 3te Compagnie (Schildauer Bezirk) und
= 6te dto (Bober-Bezirk).

Hirschberg, den 21. März 1849.

Das Commando der Bürgerwehr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1100. **Verpachtung.**

Der nächst der Schießallee belegene, vorläufig zum Lehmgraben nicht bestimmte, einen Flächenraum von 136 □-Ruthen enthaltende obere Theil des vormals Lehmannschen Grundstücks soll für das laufende Jahr am
24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sessionszimmer an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Hirschberg, den 18. März 1849.

Der Magistrat.

1134. Zur Verpachtung von 18 Kämmereiacker-Parzellen auf den Zeitraum von 6 Jahren, von Michaelis d. J. ab, haben wir auf
den 24. April c. Vormittags 10 Uhr
einen Termin angesetzt, wozu wir Pachtlustige einladen. Die Pachtbedingungen liegen in der Raths-Registratur zur Einsicht offen.

Schönau den 14. März 1849.

Der Magistrat.

318. Nothwendiger Verkauf.
Zur Subhastation der im Löwenberger Kreise belegenen, auf 85 rtl. 15 sgr. abgeschätzten Häuslerstelle sub Nr. 224 in Welkersdorf, steht ein Bietungstermin auf den
1. Mai 1849 Vormittags 10 Uhr
im Gerichtszimmer zu Welkersdorf an. Taxe und Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.
Das Gerichts-Amt von Welkersdorf.
Koenigk, Just.

1127. Freiwilliger Verkauf.
Das zum Nachlasse des Fleischers Ernst Gottlieb Hoberg gehörige, sub Nr. 25 zu Ober-Brockendorf gelegene Kretschamgrundstück, gerichtlich auf 4700 Rthlr. abgeschätzt, soll
den 14. Mai, Vormittags 10 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle in Ober-Brockendorf erbtheilungshalber verkauft werden.
Taxe, Kaufsbedingungen und Hypothekenschein sind in der Registratur des unterzeichneten Gerichts einzusehen.
Hainau, den 11. März 1849.
Das Gerichts-Amt Ober-Brockendorf.
gez. Treutler.

Auctionen.

1125. Mastvieh-Auction.
Auf dem Dominio Ransen bei Steinau an der Oder sollen am 30. März c., Vormittags von 10 Uhr ab:
Einige zwanzig Stück starke Ochsen,
größtentheils mit Getreideschrot und Kartoffeln gut ausgemästet, an den Meist- und Bestbietenden gegen sofortige baare Bezahlung in Preuß. Cour. verauctionirt werden.
Diejenigen Ochsen, welche von den Herren Käufern erstanden werden, sind am Tage der Auction in Empfang zu nehmen und abzuführen.
Das Wirthschafts-Amt.

1176. Sonntag, als den 1. April, Nachmittag von 2 Uhr ab, sollen in dem Hause sub Nr. 105 in Erdmannsdorf, bei dem Schuhmacher L. Fiedler, verschiedne beinah noch neue Möbeln, als: Schränke, Kommoden, ein Sopha, Tische und Stühle und noch mehrere Gegenstände, gegen baldige baare Bezahlung verauktionirt werden; wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Zu verpachten.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

1028. Die herrschaftliche, an der Freiburg-Waldenburger Kohlenstraße sehr vortheilhaft gelegene Brauerei zu Sorgau, Waldenburger Kreises, soll, nebst Brennerei mit Dampfapparat und Schankwirthschaft, vom 1. Juli d. J. anderweit verpachtet werden. Solide, zahlungsfähige Pachtlustige werden daher hierdurch eingeladen:
Montag, den 2. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
in dem hiesigen Wirthschafts-Amts-Lokale zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und den Zuschlag nach eingeholter Genehmigung zu erwarten.
Fürstenstein, den 13. März 1849.
Das Wirthschafts-Amt.

1181. Ein Restgut mit circa 50 Scheffel B. M. Acker, Wiese und Buschland ist zu verpachten durch den
Commissionair W. Schröter in Warmbrunn.

1130. Brauerei-Verpachtung.
Die 1/4 Meile von der Kreisstadt Lauban gelegene, gut eingerichtete Brauerei des Dominii Holzkirch, mit dem Gesellschafts-Lokale, soll von Johanni d. J. ab anderweitig verpachtet werden. Kautionsfähige Pächter können sich dieserhalb täglich bei dem Unterzeichneten melden und die Pachtbedingungen in Augenschein nehmen.
Holzkirch, den 17. März 1849.
Der Wirthschaftsbeamte Seidel.

Danksagung.

1170. Dank, innigsten Dank sage ich dem Herrn Kaufmann Kuntze in Hirschberg, welcher im vorigen Jahre mit vieler Mühe und großer Beschwerde meine Rückkehr aus dem Königreiche Dänemark bewirkte, so daß ich nun mit Gottes Hilfe wieder in mein geliebtes Vaterland wiederkehren konnte. Gott möge diesem ehrenwerthen Manne ein reichlicher Vergelter sein! Mein herzlichster Dank sei stets, ihm auch jetzt aus der Ferne geweiht! E. Geißler, Tischlergesell.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1166. Aufforderung.
Das Schmiede-Mittel zu Hirschberg hält den 9. April, um 2 Uhr, Quartal bei Hallmann, wozu sämmtliche betheiligte Meister eingeladen werden.

1177. Einquartirung nehme ich wie früher gegen mäßiges Honorar in Verpflegung. Ich bitte ergebenst: mich als hülfsbedürftige Wittwe geneigtest berücksichtigen zu wollen. **Verwittwete Schuhmacher Pelz.**
Stockgasse zu Hirschberg.

1146. Alle meine werthen Kunden und Geschäftsfreunde, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, ersuche ich hiermit dringend, diese baldigst an meine Frau, Emilie geb. Gottwald, zu leisten, da ich die von ihr geleistete Quittung als von mir gethan stets ansehen werde. Desgleichen zeige ich Allen, welche von mir noch zu fordern haben, an, daß sie sämmtlich von meiner Frau werden bezahlt werden, und bitte höchstens um Sicht, bis die Forderungen meiner Frau eingegangen sind, da Activa die Passiva übersteigen. Theodor Sachse, Lithograph.

1140. Daß ich auch dieses Jahr wieder Bleichwaaren zur Besorgung auf die beste Rasenbleiche übernehme, zeige ich hiermit ergebenst an.
Schönau, den 22. März 1849.
Friedrich Menzel.

1042. **Etablissement.**
Unterzeichneter giebt sich hierdurch die Ehre bekannt zu machen, daß er sich in Jauer als Posamentier etablirt hat, und bittet ergebenst: ihn mit allen in sein Gewerbe einschlagenden Aufträgen geneigtest erfreuen zu wollen.
Die Wohnung ist bei dem Herrn Kaufmann Dröscher am Ringe, Parterre.
Jauer den 14. März 1849. Rudolph Härtel.

1175. Nicht zu übersehen!
Daß ich mich als
Färber und Drucker
etablirt habe, mache ich einer Wohllöblichen Ortsgemeinde und Umgegend, mit der Bitte um gütigen Zuspruch, bekannt.
Alt-Kemnitz den 22. März 1849. Wilhelm Biemelt.

1138. Herr E. Leopoldt in Freistadt in Schlesien ist also Musik-Director ohne Patent! —

1126. Denjenigen Herren, die sich um die fragliche Commis-Stelle bewarben, zur Nachricht: daß dieselbe seit gestern besetzt ist. C. G. Kallert in Sprottau.

1172. Stroh-, Bordüren-, Seiden-Hüte rc. werden gut und billig gewaschen und modernisirt bei
Lina David. Aeußere Schildauer Straße nahe der Post.

1133. Die hiesigen Jagdberechtigten zeigen hiermit an, daß sie gemeinschaftlich beschlossen haben, die gesetzliche Schonzeit hinsichtlich der Jagd fortwährend inne halten zu wollen. Seifersdorf den 18. März 1849.
Das Ortsgericht.
Nerger, Ger.-Scholz.

1163. Die hiesigen Bauergutsbesitzer haben sich hinsichtlich der Jagdbenutzung auf ihren Feldern dahin geeinigt: daß sie die Schonzeit vom 20. Februar bis 1. September inne halten, und Jagd-Contraventionen nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden sollen.
Gebhardsdorf den 12. März 1849.
Die Ortsgerichte.

1144. Eine **Erwiderung**
werden die Aufsätze No. 1081 bis 83 in No. 23 des Boten nicht erfahren, da es derselben nicht bedarf, indem sie entweder durch Thatsachen widerlegt sind, sich selbst widerlegen, oder Widerlegung durch die öffentliche Meinung und durch Prozesse, deren Erfolg seiner Zeit mitgetheilt werden wird, finden.
Daß Herr Pastor Müller kein einziges Inserat von unserer Seite angefertigt, und nur das Eine, No. 1042, „Sehr viele Bewohner Lähn's und der Umgegend" mit seinem Namen unterzeichnet zum Druck befördert hat, sei den Verfassern obiger Artikel hiermit gesagt.
Die Verfertiger des Aufsatzes No. 982 in No. 21 des Boten, Schneider Eduard Scholz, Tischler Arnold, Siebmacher Rutsch und Bäcker Groß — Letzterer ohne jemals Mitglied des Vereins gewesen zu sein — sind bereits verklagt durch
Vier wirkliche Mitglieder
des Vereins für Gesetz und Ordnung.

Herr und Frau A...... S.... in N.....-L.....!
1174. Die Zunge hat kein Bein, schlägt aber Manchem den Rücken ein, (sagt ein altes Sprichwort,) rufe ich der Frau A...... S..... zu, mit dem freundlichen Rathe, es zu beherzigen; Herrn A...... S.... rathe ich, sich nur um seine Wirthschaft — nicht um Verhältnisse, die ihn nichts angehen — zu kümmern. Klatschereien soll er seiner Frau überlassen, da er ihr doch darin nachstehen muß.
Ehre dem Ehre gebührt.

Verkaufs-Anzeigen.

1160. Das Restbauergut No. 79 zu Egelsdorf bei Friedeberg a. Q. mit circa 50 Scheffel Boden ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei
Franz Scoda zu Friedeberg a. Q.

1135. **Freihaus-Verkauf.**
Mein sub 78 gelegnes Freihaus zu Ketschdorf bin ich Willens zu verkaufen. Dasselbe würde sich besonders für einen Geschäftsmann eignen, da es mitten im Dorfe, unweit der Kirche und Brauerei liegt. Kauflustige wollen sich dieserhalb bis zum 1. April persönlich oder in portofreien Briefen an mich wenden, oder am 2. April in der Ketschdorfer Brauerei, Vorm. von 10 Uhr bis Nachm. 2 Uhr, von mir die nöthigen Bedingungen hinnehmen.
Jauer, den 20. März 1849.
A. Nikkelmann.

1180. Ein Freigut, eine Meile von Hirschberg, mit fast noch neuen Gebäuden, 120 Schffl. B. M. Acker und Wiesen, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen.
Desgleichen ein Haus in Warmbrunn, ohnweit des Bades, mit 6 Stuben, schönem Boden- und Kellergelaß, nebst gewölbter Stallung und 5 Schffl. B. M. Garten, ist zu verkaufen.
Näheres auf portofreie Anfrage beim
Commissionair W. Schröter in Warmbrunn.

1153. **Haus-Verkauf.**
Veränderungshalber bin ich gesonnen: mein im hiesigen Niederdorfe belegenes, in ganz gutem Bauzustande befindliches Freihaus, zu welchem ein schöner Obst- und Grasegarten gehört, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich zu jeder Zeit bei dem unterzeichneten Eigenthümer melden. Schönwaldau, den 22. März 1849.
August Dittrich, Freihäusler.

1162. **Verkaufs-Anzeige.**
Ein in der angenehmsten Gebirgsgegend belegener Gasthof 1. Klasse, mit säbarem guten Boden, einschließlich der dabei befindlichen Wiesen und separatem Gartenlande, von zusammen circa 60 Scheffel Preuß. Maaß Aussaat, ist veränderungshalber aus freier Hand für den Preis von 10,000 rtl. mit vollständigem Inventario, — so wie ein ländliches Grundstück mit Schank- und Kramgerechtigkeit, backen und schlachten, mit dabei sich befindenden 9 Bresl. Scheffel ergiebiges Acker- und Wiesenland, für den Preis von 1200 rtl bei halber Anzahlung baldigst zu verkaufen.
Das Nähere ist durch die Redaktion des Gebirgsboten in frankirten Briefen zu erfahren.

1128. Mein in Nieder-Poischwitz bei Jauer sub Nr. 56 gelegenes, massives Freihaus, worinnen eine sich stets vortheilhaft rentirende Krämerei betrieben wird, nebst Garten und Acker, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen; und können Kauflustige jederzeit das Nähere bei mir, dem Eigenthümer, erfahren. Gottfried Baier.

1143. Aechten Mittelwälder Schnupf-Tabak,
Grob geschnittenen Portorico, à Pfd. 10 sgr.,
Fadennudeln, à Pfd. 3½ sgr.,
Neue Rosinen, beste Qualité,
Frische geräucherte Heeringe,
empfiehlt C. H. Kleiner.

1178. **Verkaufs-Anzeige.**
Ein Paar starke, schwarzbraune Kutschenpferde, (5' 3½" groß, 8 Jahr alt) und ein elegantes frommes Reitpferd, für deren Tüchtigkeit und Fehlerfreiheit Unterzeichneter bürgt, so wie 2 Paar Kutschen- und 1 Paar Ackergeschirre, eine halbgedeckte Chaise mit Druckfedern, 1 ganz gedeckter Fenster- und 2 Wirthschafts-Wagen sind zum Verkauf nachzuweisen, oder auch eigenhändig zu verkaufen durch den Thier-Arzt Koch in Bunzlau.

1182. 60 Ctnr. Kleeheu sind zu verkaufen
W. Schröter in Warmbrunn.

1161. **Frachtwagen-Verkauf.**
Ein fast ganz neuer, über 100 Ctnr. tragender Frachtwagen, breitspurig, mit 4 Zoll breiten Reifen, steht nebst allem Zubehör Donnerstag den 29. März Vormittags um 10 Uhr bei der Rathswaage in Hirschberg zu verkaufen.

1137. **Anzeige.**
Waitzen- und Roggen-Dauer-Mehl empfiehlt zur geneigten Abnahme A. Sander.
Hermsdorf u. K. den 20. März 1849.

Personen finden Unterkommen.

1094. **Musiker = Gesuch.**
Ein guter Clarinettist findet Engagement bei
E. Leopold,
Stadt=Musikus und Musik=Direktor
in Freistadt in Schlesien.

1132. Bei dem Dom. Ober=Röversdorf können zwei tüchtige Pferdeknechte bald oder zu Ostern Dienste bekommen.

Personen suchen Unterkommen.

1149. Ein Mädchen in gesetzten Jahren und mit guten Zeugnissen versehen, sucht bald oder zu Ostern ein Engagement als Ausgeberin oder Wirthschafterin, auch verspricht dieselbe sich in verschiedenen weiblichen Arbeiten nützlich zu machen; bei bescheidenen Ansprüchen bittet sie nur um eine freundliche Behandlung.
Das Nähere ist zu erfahren in Breslau, Hummerei Nr. 17, zwei Treppen hoch, und in Warmbrunn bei Frau Kaufmann Schönfeld.

1141. **Lehrlings = Gesuch.**
Ein Lehrling aus einem Spezereigeschäft, welcher mindestens schon 2 bis 3 Jahre gelernt hat, und nicht durch seine Schuld entlassen worden ist, findet **sofort** ein gutes Unterkommen. Anfragen werden franco unter Chiffre: „A. Z. post restante Schweidnitz erbeten.

Verloren.

1163. Vom Hause des Herrn Puder bis auf die Schildauer Gasse ist Montag den 19. März einer ganz armen Frau ein **Brief** mit 6 rtlr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird herzlich und dringend ersucht, ihn gegen eine angemessene Belohnung in der Exp. d. Boten zurückzugeben, und ihm nöthigenfalls Verschweigung seines Namens zugesichert.

Einen Reichsthaler Belohnung.

1179. Montag, den 19. März, in den Vormittagsstunden wurde im Parterre meines Hauses, in dessen Nähe oder schon im hiesigen Königl. Postgebäude ein Geldbrief mit 6 rtl. Inhalt, mit dem Poststempel Pleß versehen, von einer sehr armen Frau verloren. Der ehrliche Finder wolle denselben gegen obige Belohnung an mich abgeben und gleichzeitig die feste Versicherung in seinem Herzen entgegennehmen, dass er die zahllosen Thränen einer armen Wittwe getrocknet habe, die in diesem Briefe eine kindliche Unterstützung empfing.
Ludwig Puder, Glaser.

Geld = Verkehr.

1073. Zur ersten Hypothek werden durch A. Hoffmann's Buchhandlung in Striegau auf eine große ländliche Besitzung 800 Rthlr. gesucht.

Einladungen.

1156. Morgen, Sonntag, findet in Neu=Warschau

Concert

und nach diesem Tanzmusik statt, wie gewöhnlich, und ladet ergebenst ein Mon - Jean.

1151. Morgen Sonntag den 25. März eine Stunde freie Tanzmusik im Schießhause zu Hirschberg; wozu freundlichst einladet **der Schießhauspächter.**
Anfang 3½ Uhr.

1186. **Sonntag, als den 25. März,**
ladet zu gut besetzter **Hornmusik** freundlichst ein
Tschirch im langen Hause.

1147. **Anzeige.**
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das von meinem verstorbenen Manne, dem Gasthofsbesitzer **Röhnelt**, auf der Taschen=Straße errichtete **Hôtel** fortbehaupten und die damit verbundene **Restauration** fortführen werde, und bitte geziemend, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.
Breslau, alte Taschen=Straße Nr. 8/9.
Die verw. Gastwirth Röhnelt.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 20. März 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	142¾	—
Hamburg in Banco, à vista	—	150 7/12
dito dito 2 Mon.	—	149¾
London für 1 Pfd. St., 2 Mon.	6. 25 5/12	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	100⅙	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99¼
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - - - - -	113½	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	112½	—
Polnisch Courant - - - - - -	94½	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	89 5/12	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	79	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	96¼	—
dito dito dito 3½ p. C.	80 7/12	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C.	89 11/12	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	91¾	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	82¼	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Breslau, 20. März 1849	
Ostrhein Zus.-Sch. - - - -	74½ Br.
Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	71½ Br.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	34½ Br.
Actien-Course.	
Oberschl. Lit. A. - - - - - -	90¾ Br.
„ „ B. - - - - - -	90¼ Br.
„ „ Priorit. - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	80 Br.
„ „ Priorit.	—

Getreide = Markt = Preise.

Hirschberg, den 22. März 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	10	—	2	—	—	1	6	—	—	27	—	—	16	—
Mittler	2	6	—	1	26	—	1	2	—	—	24	—	—	15	6
Niedriger	2	1	—	1	23	—	1	1	—	—	22	—	—	15	—

Erbsen	Höchster	1	3	—	Mittler	1	—	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.